

Wittgensteiner Zeitung

ersch. täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Abbestellung: Kreis-Spartasse Laasphe Nr. 89. Markburger Bank e. G. m. b. H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postfachkonto Nr. 404 40 Amt Kln.

Nummer 218

Heftspäter Nr. 1

Laasphe, Mittwoch den 18. September 1931

56. Jahrgang

Von der englischen Flotte.

Ein Londoner Blatt spricht von einem Streik.

London, 17. Sept.

Die Presse veröffentlicht eine von der Admiralität ausgegebene Tabelle über Änderungen in der Löhnung der Seeleute, aus der hervorgeht, daß die Abstriche nicht 20 bis 25 Prozent, sondern nur 10 bis 13 Prozent betragen. Soweit die Blätter zu den Vorgängen in der Atlantischen Flotte Stellung nehmen, äußern sie Bedauern über die „Unbesonnenheit der jugendlichen Seeleute“.

„Morning Post“ sagt, die Vorgänge hätten Unruhe und Enttäuschung verursacht. Wenn man sie deutlich charakterisieren wolle, was heute nicht mehr Mode sei, dann müsse man von Meuterei sprechen. Im übrigen glaubt das Blatt, daß eine der Hauptursachen für die Vorgänge darin bestanden habe, daß es bei der Kürze der Zeit nicht möglich war, den Mannschaften die Unvermeidlichkeit der Verminderung der Löhnung klar zu machen.

Etwas schärfer äußert sich „Daily Mail“, die in einem Leitartikel von einem 24stündigen Streik der Flotte des Königs spricht und mit den Worten schließt: Angehörigen gegenüber den Befehlen der Regierung in einer Zeit wie der jetzigen ist ein ebenso ernstes Vergehen wie in Kriegzeiten.

Ein Schreiben der Matrosen an die Admiralität.

In einem in Namen der Seeleute an die Admiralität gerichteten Schreiben wird eine Milderung der drakonischen Lohnkürzungen verlangt, die die am niedrigsten bezahlten Matrosen erleiden würden. Die Seeleute, die sich als gehorsame Untertanen des Königs bezeichnen, erklären, sie seien mit einer vernünftigen Lohnsenkung einverstanden.

Sämtliche Schiffe der atlantischen Flotte haben die Fahrt nach den heimischen Häfen angetreten. Es gab einige Verzögerung, bis den Mannschaften die Zusage gegeben war, daß die heimischen Häfen der Bestimmungsort der Schiffe seien.

Eine scharfe Rede Gandhis.

Der indische Freiheitskämpfer spricht vor der Arbeiterpartei.

London, 17. Sept.

Eine große Versammlung der Arbeiterpartei, an der viele frühere Minister teilnahmen, hatte sich zu einer Ansprache Gandhis im Unterhaus eingefunden. Der Mahatma sah müde und angegriffen aus. Er begrüßte es besonders, vor der Arbeiterpartei zu sprechen, hoffe aber, so sagte er, auch die Konservativen und Liberalen von seiner Sache überzeugen zu können.

Er sei, sagte er, ein offener Rebelle gegen die britische Herrschaft und Macht; tausende seiner Landsleute seien es im geheimen. Wenn Indien das britische Joch abschütteln und seine Unabhängigkeit erreichen wolle, so geschehe dies, weil es nicht verhungern wolle. An dem Hunger in den Dörfern sei die britische Herrschaft schuld. Die gegenwärtige militärische Macht in Indien sei nicht zur Verteidigung nach außen da; sie sei eine reine Okkupationsarmee. Ein fünfjähriger Kampf werde, wenn er komme, anders und heftiger sein. Wir stehen, so schloß Gandhi, mit dem Rücken zur Wand: entweder durchgehen oder untergehen — und davor will ich Indien behüten.

Als der frühere Bergwerksminister Shinwell darauf hinwies, daß die indischen Bergarbeiter von indischen Grundbesitzern weit schlechter behandelt würden als von englischen, erklärte Gandhi, daß er nicht für die wenigen tausend Arbeiter in Bergwerken oder Fabriken spreche, sondern für die Landbevölkerung Indiens. Zum Baumwollboykott mit seinen Rückwirkungen auf die englische Industrie erklärte Gandhi: Lancashire ist aus den Ruinen der indischen Hausindustrie entstanden. Er wolle Indien von den Maschinen abbringen. Indien hätte Millionen, die diese Arbeit mit den Händen leisten könnten und es wäre Selbstmord der Indier, sie durch ein paar tausend Arbeiter mit Maschinen machen zu lassen.

Kurznachrichten.

Der Reichskanzler feht seine Besprechungen mit den Parteiführern fort. Er empfängt am Freitag die Vertreter der Wirtschaftspartei, Abg. Mollath und Freidel.

Der amerikanische Handelsattaché in Berlin hat nach Washington berichtet, daß die finanzielle Lage Deutschlands mehr und mehr normal werde. Wenn es auch noch nicht möglich sei, die Auswirkungen der Finanzkrise richtig abzumessen, so bleibe doch die gesunde Grundlage der deutschen Wirtschaft unberührt.

Wie aus Rom gemeldet wird, soll die neue Vereinbarung zwischen Papst und italienischer Regierung durch einen Besuch Mussolinis im Vatikan bekräftigt werden.

Die amerikanischen Bankiers haben das Stillhalteabkommen, das die Verlängerung der Deutschland gewährten kurzfristigen Kredite auf sechs Monate betrifft, angenommen. Das Abkommen tritt bekanntlich in Kraft, wenn sämtliche Vertragsparteien den Vertrag gezeichnet haben.



Kapitän v. Arnault verabschiedet.

Am 30. September scheidet Kapitän zur See von Arnault de la Perrière aus der Reichsmarine. Im Kriege war er Kommandant des Unterseebootes „U. 35“, das im Mittelmeer 200 Schiffe mit insgesamt 500 000 Tonnen versenkt hat. Zuletzt hatte er die Dienststellung des Vorstehenden des Erprobungsausschusses für Schiffsneubauten inne.

Reichspolitische Tagesfragen

Die Bankenaufsicht. — Volkspartei gegen Curtius. — Verlegung des Etatsjahres.

Berlin, 17. Sept.

Das Reichskabinett hat die Beratungen über die Einführung einer Bankenaufsicht abgeschlossen. Das Kabinett hat sich dabei entschlossen, den Gedanken eines Beirates der Privatbanken fallen zu lassen.

Es ist möglich, daß diese Frage der Bankenaufsicht von den übrigen Plänen abgetrennt und die entsprechende Verordnung noch in dieser Woche veröffentlicht wird. Zunächst soll aber auch hierüber, wie über die Gesamtpläne des Kabinetts heute noch einmal mit dem Neuner-Ausschuss aus Bank und Industrie gesprochen werden. Dabei wird auch die allgemeine Finanz- und Wirtschaftslage erörtert.

Es ist anzunehmen, daß jetzt auch die Verschiebung des Beginns des Etatsjahres vom 1. April auf den 1. Juli behandelt werden wird. Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt. In unterrichteten Kreisen rechnet man nun aber damit, daß die Änderung des Etatsjahres kommt, da sie die ganze Etat- und Finanzpolitik des Reiches erleichtert und übersichtlicher gestalten würde.

Am Reichsaussenminister Curtius.

Wie mitgeteilt wird, hat der Vorsitzende der Deutschen Volkspartei, Abg. Dingeldey an den Reichsaussenminister nach Genf einen Brief gerichtet, der Curtius darüber unterrichtet, daß die Mehrheit der volksparteilichen Fraktion gegen sein weiteres Verbleiben im Amt sei.

Der Reichsaussenminister soll auf diesen Brief telegraphisch geantwortet haben, daß er sich ausschließlich dem Reichskanzler und der Reichsregierung verantwortlich fühle. Bekanntlich ist Dr. Curtius Mitglied der Deutschen Volkspartei und deren Reichstagsfraktion.

Etatsjahr ab 1. Juli?

Wie bereits mitgeteilt, wird augenblicklich erwogen, ob das Etatsjahr des Reiches geändert werden solle. Bekanntlich beginnt es jetzt am 1. April und endet am 31. März. Die Erwägung soll nun dahin gehen, ob es nicht besser sei, es mit dem

Hooverjahre in Uebereinstimmung

zu bringen. Das würde also bedeuten, daß es in Zukunft mit dem 1. Juli beginnen würde. Das Kabinett hat sich bisher mit dieser Frage noch nicht beschäftigt. Es liegt aber auf der Hand, daß derartige Gedankengänge durchaus akut sind. In der französischen Öffentlichkeit wurden sie bereits mit Beziehung auf den Staatshaushalt Frankreichs erörtert. Praktisch liegen die Dinge ja so, daß man zwar weiß, daß wir bis zum 1. Juli nächsten Jahres keine Reparationen zu bezahlen haben. Niemand aber vermag im Augenblick zu sagen, wie die Reparationsverhältnisse nach diesem Datum liegen werden.

Die Beurteilung ist umso schwieriger, als kaum ein Zweifel daran bestehen kann, daß in Washington eine neue Hooveraktion überlegt wird, die auf eine Verlängerung des Finanzjahres abzielt. Wenn die Etatsberatungen im Reichstag nicht schon im Januar, sondern erst im April zu beginnen brauchten und damit auch die Vorbereitung der einzelnen Haushalte in den Ministerien um drei Monate hinausgeschoben werden könnte, so wäre natürlich eine viel

klare und gesündere Finanzpolitik möglich. Es wäre dann natürlich erforderlich, daß die Zwischenzeit durch einen Vierteljahresetat überbrückt würde, der aber wohl verhältnismäßig leicht in Form einer Verlängerung des jetzigen Reichsetats, evtl. unter weiterer Anpassung an die Zeitlage aufzustellen wäre.

Auch in früheren Jahren mußte ja verschiedentlich ein Vierteljahresnotetat herausgebracht werden, weil die Beratungen des Reichstages über den Gesamtetat nicht rechtzeitig abgeschlossen waren. Immerhin muß aber noch einmal betont werden, daß das Reichskabinett sich bis zu diesem Augenblick mit dem Problem noch nicht beschäftigt hat. Daß der Gedanke nicht bei der Aussprache des Kabinetts über die nächste Finanz- und Wirtschaftspolitik miterörtert wird, ist jedoch wahrscheinlich.

Die Lehrerentlassungen in Preußen.

Berlin, 17. Sept.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, verhandelte der preussische Unterrichtsminister Grimme am 17. ds. Mts. zunächst mit den Vertretern der Volksschullehrerschaft, dann mit den Philologen über die Hilfsmassnahmen für den vom Abbau bedrohten Lehrernachwuchs. Im Mittelpunkt der Erörterung stand die Fürsorge für diejenigen, die durch die Einschränkungsmassnahmen der Notverordnung ihre Beschäftigung verlieren.

Es handelt sich schätzungsweise um 6000 Junglehrer und 1600 Studienassessoren. Für die Junglehrer läßt sich durch staatliche Mittel eine minimale Existenzsicherung schaffen. Von den Philologen erhalten rund 1100 als Anwärter vier Fünftel ihrer Bezüge weiter.

Die Vertreter der Verbände erklärten sich trotz aller Verärgerung über die von ihnen als unrecht empfundenen Besetzungsänderungen der Notverordnung bereit, die von Minister Grimme geplanten Massnahmen der Arbeitsbeschaffung zu unterstützen. Sie werden sich bemühen, durch eine Hilfsaktion in ihren eigenen Reihen zur Milderung der Notlage beizutragen.

Politische Tageschau.

Zeitungsverbot.

Wie aus Berlin gemeldet wird, hat der Polizeipräsident die nationalsozialistische Tageszeitung „Der Angriff“ bis zum 24. September 1931 verboten. Maßgebend für das Verbot war, wie amtlich mitgeteilt wird, die Tatsache, daß in der neuesten Ausgabe des Angriffs eine Zeichnung enthalten war, in der unter der Ueberschrift „Der „Sib“ ist die beste Parabe“ einer offenbar einen Juden darstellenden Gestalt ins Gesicht geschlagen wird. Da diese Zeichnung eine offensichtliche Aufforderung zu Gewalttätigkeiten enthält, wurde das Verbot für die erwähnte Dauer erlassen. („Sib“ ist die Abkürzung für das nationalsozialistische Schlagwort „Sine in die Betriebe“). — Auch die kommunistische „Rote Fahne“ ist auf vier Wochen verboten worden.

Die Natural-Unterstützung für die Erwerbslosen.

Reichsernährungsminister Schiele hat mit den Vertretern des Zentralverbandes Deutscher Bäckerinnungen und der Brotfabrikanten die Naturalbelieferung der Erwerbslosen und die Frage der Lebensmittelverbilligung für die Hilfsaktion erörtert. Die Vertreter des Bäckergewerbes haben sich grundsätzlich bereit erklärt, das Brot für die Erwerbslosen unabhängig vom Mehlpreis zu verbilligen. Um den Preisnachschuß aber noch zu vergrößern, haben die Vertreter des Bäckergewerbes vorgeschlagen, den Bäckern verbilligtes Mehl zu liefern, und u. a. den Kohlenpreis zu senken. Sie forderten weiter, daß die Naturalbelieferung sich auf die notwendigen Lebensmittel beschränke. Mit der Spitzenorganisation des Fleischergewerbes, dem Deutschen Fleischerverband, werden ähnliche Verhandlungen geführt.

Neuer christlich-sozialer Abgeordneter.

Wie bereits bekannt, hat der Reichstagsabgeordnete Pfarrer Teutisch, der als christlich-sozialer Abgeordneter in den Reichstag eingezogen und dann zu den Nationalsozialisten übergetreten war, sein Reichstagsmandat nicht abgegeben. Für Teutisch tritt jetzt der Mannheimer Stadtrat Dr. Schmiedel in den Reichstag ein. Die Christlich-Sozialen haben damit wieder 14 Abgeordnete im Reichstag. Auf dem christlich-sozialen Reichsparteitag, der am Samstag und Sonntag in Leipzig stattfindet, werden auch verschiedene befreundete Parteien des Auslandes vertreten sein. Bisher haben ihre Teilnahme zugesagt: die Christlich-Sozialistische Partei der Niederlande, die Antirevolutionäre Partei der Niederlande und die Evangelische Volkspartei der Schweiz.

Spanien „Arbeiterrepublik“.

Wie aus Madrid berichtet wird, hat das spanische Parlament nach einer Rede des Sozialisten Araquistain mit 170 gegen 152 Stimmen beschlossen, Spanien zu einer „Arbeiterrepublik“ zu erklären. — Die Polizei hat in der Wohnung des verstorbenen früheren spanischen Ministerpräsidenten Primo de Rivera Hausdurchsuchungen vorgenommen und das persönliche Archiv Primo de Riveras beschlagnahmt, das der Untersuchungskommission zugeleitet wurde.

Aus der Heimat

Freitag, den 18. September 1931

Vollendete Tatsachen!

Es ist sehr schön, ein Mann der Tat zu sein, ein ganzer Kerl zu sein, der seine Entschlüsse mit rascher Bestimmtheit trifft, der nicht lange zögert, hin und her erwägt, um schließlich doch zu keinem positiven Ergebnisse zu kommen. Aber diese gute Eigenschaft hat nichts mit den Gepflogenheiten mancher Menschen zu tun, die es belieben, uns vor vollendeten Tatsachen zu stellen. Entschlüsse soll und kann man für sich persönlich treffen, ohne andere zu befragen, aber man darf sie nicht für andere mit fassen, ohne sich deren Einverständnis zu verschaffen. Wir werden oft mit Entschlüssen und Handlungen überrascht, die uns vor vollendeten Tatsachen stellen, ohne daß uns das auch im entferntesten angenehm wäre. Plötzlich kommt ein Besuch ins Haus, der uns zu irgendeiner Veranstaltung oder einem Ereignis abholen will. Aber ehe man noch dazu kommt, diesen fühlbaren Plan des anderen zu zerstreuen, wird man schon mit der Botschaft überrascht, daß der Betreffende bereits aus eigener Machtvollkommenheit unser Erscheinen zugesagt hat. Aber noch unangenehmer wirken sich jene vollendeten Tatsachen da aus, wo es sich vielleicht um finanzielle Dinge dreht. Wenn die Freundin unserer Frau erscheint, von einem Gegenstand schwärmt, den sie sich so preiswert gekauft hat und hinterdrein erklärt, sie habe den gleichen auch für sie bestellt und er wird aller Wahrscheinlichkeit nach schon am nächsten Tage geliefert. In geschäftlichen Dingen können sich vollendete Tatsachen, vor die man uns stellt, geradezu verhängnisvoll auswirken. Denken wir nur daran, wie uns zumute ist, wenn unser Sozium einem Vertrage zugestimmt hat, den wir von einer ganz anderen Seite anfechten. In dieser Handlungsweise liegt eine Eigenmächtigkeit, eine Maßnahme, die uns irgendwie in unserer jeweiligen Selbstständigkeitsfunktion ausschaltet. Wir erleben nicht nur durch jene vollendete Tatsachen vielleicht einen materiellen Schaden, sondern wir fühlen uns bevormundet und überrumpelt. Entschlüsse für uns können da getroffen werden, wo man unsere Meinung und Ansicht kennt, wo ein anderer sich vorher unserer Zustimmung verschafft hat. Aber wir können uns nicht vor eine vollendete Tatsache stellen lassen, nur weil ein anderer glaubte in unserem Sinne gehandelt zu haben. Zugegeben, es soll da Entschlüsse geben, die gutgemeint sind, aber läßt sich das Gutmeinende denn immer mit unserem eigenen Denken und Willen vereinbaren? Jene, die so eigenmächtig über unsere Köpfe hinweg Entscheidungen treffen, sie sollten stets bedenken, wie ihnen zumute wäre, wenn man sie eines Tages vor vollendete Tatsachen stellt!

*** **Auszahlung des Gnadenvierteljahres.** Nach den Vorschriften der Reichsbefoldungsordnung steht den Hinterbliebenen und Beamten und Ruhestandlern das Recht auf Auszahlung des Gehaltes des Gestorbenen auf die Dauer von drei Monaten zu. Der Reichsfinanzminister hat zum Zwecke der Streckung der Rassenmittel angeordnet, daß das Gnadenvierteljahr anstatt bisher in einer Summe in sechs Halbmögensraten ausgezahlt wird. Das erste Sechstel kann an die Hinterbliebenen unmittelbar nach dem Todesfall gezahlt werden. Die nach dem Tode fälligen Dienstbezüge des Sterbemonats stehen den Erben zu.

*** **Vom Pflug.** Der Pflug ist das Werkzeug des Bauern; das Werkzeug des Soldners ist die Hade. Wer Stoppelrüben bauen will, muß den Pflug an den Erntewagen hängen, also sofort nach der Ernte pflügen. Das „Pflügen ist eine harte Arbeit“. „Wer vom Pflug reich werden will, der muß ihn selber heben“. — „Zu jedem Pflug gehört ein Gespann; aber nicht jeder Pflug hat ein Gespann“, der Schuster „Pflug“ nämlich hat keines, weil er ein Schuster und kein Bauer war. Als man ihn aber trotzdem nach seinem Pflug fragte, sagte er: „Das ist mein Pflug und Wagen“ und zeigte den Leuten seine Hade und den Schusterstisch. Er meinte also seine Verdienstsquelle. — „Ein unbespannter Pflug durchschneidet keine Furche“. — „Wer einen kurzen Pflug auf einem steinigem Acker braucht, fährt in die Luft“. — Wenn der Knecht aus dem Dienst entläßt, sagt der Nachbar tröstend zum Bauern: „Wegen einer Person steht kein Pflug still.“ „Wer fleißig ist beim Pflug hat kein Pflug still.“ „Wer fleißig ist beim Pflug hat kein Pflug still.“ — Jeder Pflug hat ein „Pflugschäufel“. Damit wird der Pflug von der Erde gereinigt. Am Pflug ist das „Pflugrad“ oder „Pflugrädle“. Daher die Redensart „Augen wie ein Pflugrädle“, d. h. so groß wie ein Pflugrad. — An Stelle des Pflugrades wird auch der „Pflugschuh“ ein Gleiteisen verwendet.

Wetterausichten für Samstag: Bei lebhaften westlichen Winden veränderliche Bewölkung, einzelne Regenfälle, mild.



Der neue Bankkommissar.

Der Ministerialdirektor im preussischen Handelsministerium, Ernst, der früher Staatskommissar an der Berliner Börse war, ist von der Reichsregierung als Staatskommissar für die künftige Bankkontrollen aussersehen worden.

Laasphe:

Vor den Schranken des Gerichts.

In der gestrigen Strafsitzung hatte sich als erster der Angeklagte Hüttenarbeiter Wilh. Sch. von hier wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten. Die Anklage legt ihm zur Last, am 23. Juni ds. Js. den Invaliden Gg. U., der mit ihm daselbst Haus bewohnt, im Verlaufe eines Streites mit einem Senfenbaum tätlich angegriffen und ihm schwere Verletzungen besonders am Kopfe zugefügt zu haben. Sch. will in Notwehr gehandelt haben, da U. nach einem Stein gegriffen habe. Das Gericht hält aber auf Grund der unter Eid erklärten Aussage des Klägers sowie der vernommenen Zeugen die Schuld des Angeklagten für erwiesen und erkennt auf eine Gefängnisstrafe von 1 Monat bei dreijähriger Bewährungsfrist. Außerdem trägt er die Kosten des Verfahrens. — Das auf 9 Uhr angelegte Verfahren St.-Harfeld gegen Sch. und Sch. von hier wird wegen des Nichterscheinens der beiden Angeklagten auf den 15. Oktober vertagt. Zu diesem Termin sollen dieselben polizeilich vorgeführt werden. — Desgleichen ist nicht erschienen der Angeklagte Briefträger a. D. Heinrich N. aus Feudingerhütte. Die Verhandlung wird trotz seiner Abwesenheit aufgenommen. H. wurde am 10. Juni ds. Js. von dem Hilfsförster Wilh. Balb-Mienburg in einem dortigen Distrikt ohne Erlaubnis beim Beerenpflücken angetroffen. Er hat sich daselbst geweigert, einen Schein noch nachträglich zu lösen, weil es, wie er behauptet, ein uraltes Recht der Gemeinde sei, Beeren auch ohne Erlaubnis pflücken zu dürfen. Er beruft sich dabei auf die Gemeinde Hesselbach. Laut Verordnung des Regierungspräsidenten, die für das Sammeln von Waldbeeren einen Erlaubnisschein ausdrücklich vorschreibt, hält das Gericht die strafbare Handlung des Angeklagten für erwiesen und setzt als Sühne eine Geldstrafe von RM. 2.— bzw. 1 Tag Haft fest. Die Entscheidung wird auf 8 Tage ausgesetzt. — Der Schreiner Gustav M. von Hesselbach ist beschuldigt, am 8. Mai ds. Js. sechs Eichenschnitten im fürstlichen Walde mit der Art abgehauen und sich widerrechtlich angeeignet zu haben. Nach seinen Angaben hat der Angeklagte die Stangen bereits gefällt vorgefunden und will, laut Gutachten der Gemeinde, wonach den Ortseingewesenen das Holen von Raff- und Leseholz gestattet ist, das Recht haben, sich die Stangen zu holen. Förster Wipper von Döhrd kam den Beweis dafür, daß M. die Stangen selbst geschlagen hat, nicht erbringen. Das Gericht sieht aber in der Tatsache, daß der Angeklagte eine Art mit sich führte, eine strafbare Handlung und erkennt auf eine Geldstrafe von RM. 3.— bzw. 1 Tag Haft. Der Angeklagte will gegen das Urteil Berufung einlegen. — Wegen gefährlicher Körperverletzung hatten sich U. M. und B. G. aus Hesselbach zu verantworten. Beide haben dem Bürogehilfen W. von H. am letzten Ostern in einer Schlägerei schwere Verletzungen zugefügt. Die Beweisaufnahme, insonderheit die eideschwurliche Aussage des Zeugen S., ergeben, daß der Zeuge W. angegriffen war und die Angeklagten in der Wirtshausknecht als auf dem Wege nach Hause gereizt hat. Letztere sind aber bei der Schlägerei entwichen zu weit gegangen, was aus dem ärztlichen Akte des Verletzten zu ersehen ist. Angekündigt dieser Brutalität hält das Gericht eine Geldstrafe von je 30 RM. und eine Gesamtschadenssumme von 90 RM. für angemessen. Außerdem tragen die Angeklagten die Gerichtskosten. — In der letzten Strafsache wird gegen den Geschäftsinhaber S. von hier verhandelt, der von einem früheren Arbeitnehmer wegen Nichtzahlung der Krankenkassenbeiträge angeklagt ist. Da eine Schuld des Angeklagten nicht erwiesen ist, lautet das Urteil auf Freispruch.

* **Der Beginn des Gottesdienstes am Sonntag** ist auf Wunsch des hiesigen Turnvereins anlässlich des Wettturnens vom Presbyterium am 19.9. Uhr gelegt. Auf dem Sportplatz findet vor Beginn des Turnens um 9¼ Uhr eine Andacht durch Pfarrer Heynen statt. Der Kindergottesdienst fällt in Laasphe aus.

* **Die gestrige Versteigerung** der diesjährigen städtischen Obsterte fand bei einer sehr großen Zahl von Kaufleuten statt. Die Preise waren im Gegensatz zu den Erwartungen hoch. Die Versteigerung erbrachte als Erlös den vierfachen Betrag des Vorjahres, nämlich 420 Mark (im Vorjahre 104 Mark). Es wurden 201 Zuschläge, die meistens einen, manchmal aber auch mehrere kleine Bäume umfaßten, erteilt. Um zu verhindern, daß bei der gestrigen Versteigerung die Kaufleute vor mehr oder weniger leeren Bäumen standen, hatte sich die Polizei genötigt gesehen, Geldstrafen für Obstdiebstahl zu verhängen, um die Diebstähle einzuschränken. Die in der Stadt kursierenden Gerüchte von übermäßig hohen Summen, die auf diese Weise erlangt worden seien, treffen natürlich nicht zu. Der Gesamtertrag betrug hat 40 Mark nicht überstiegen.

Mit Beginn der Kartoffelernte herrscht häufig noch nach Eintritt der Dunkelheit ein lebhafter Fuhrwerksverkehr auf der Straße. Da auch der Personenverkehr um diese Zeit ein entsprechend größerer ist, sind Landjäger- und Polizeibeamte angewiesen worden, ein besonderes Augenmerk auf die vorschriftsmäßige Beleuchtung der Fuhrwerke zu richten. Da von der Vorschrift der Beleuchtung auch rein landwirtschaftliche Fuhrwerke, die nur zufällig nach Eintritt der Dunkelheit noch im Betrieb sind, nicht befreit sind, ist es Aufgabe eines jeden Fuhrwerksbesizers, rechtzeitig für ausreichende Beleuchtung zu sorgen. Auch für Fahrradbesitzer ist es an der Zeit, ihre Beleuchtung in Ordnung zu bringen, wenn sie sich vor Strafe bewahren wollen.

** **Sinfe.** Zu Saatkartoffeln werden allgemein nur gesunde Knollen verwendet und zwar je nach ihrer Größe ganz oder in zwei oder mehr Stücke geschnitten. Kranke Knollen verwendet man als Viehfutter. So wollte es auch ein hiesiger Landwirt in diesem Frühjahr handhaben. Schließlich kam ihm aber doch der Gedanke, eine etwas angefaulte Knolle, die ihm zufällig in die Hand kam, einmal separat zu pflanzen, um festzustellen, ob eine solche Knolle noch als Saatgut zu verwenden sei. Diese kranke Knolle wurde nun an einer besonderen Stelle im Garten in die Erde gesteckt. Als der Kartoffelstrauch dieser Tage ausgehakt wurde, zählte der Landwirt zu seiner größten Überraschung nicht weniger wie 91 gesunde Knollen, von denen die größte 1 Pfund und 50 gr. wog. Weitere 16 Knollen hatten etwa Faustgröße, während die übrigen die Größe von Haselnüssen hatten. Selbstverständlich sind in der Zahl 91 auch alle kleinen Knollen bis zur Größe einer Nuss enthalten. Jedenfalls handelt es sich im vorliegenden Falle um einen kaum einmal dagewesenen reichen Ertrag, den die Kelter wohl nicht fassen würden, wenn sich der Ertrag auf dem Felde auf gleicher Höhe hielt.

** **Schillar.** Ein Kind von der Weide gestohlen. In derselben Nacht, in der der Einbruch bei der Firma D. Grund-Wemighausen verübt wurde, ist dem Landwirt Weber (Kaphies) ein Kind von der Weide, die eine Strecke oberhalb des Dorfes liegt, gestohlen worden. Etliche Stangen an der Einfriedigung waren entfernt worden, um das Tier hinwegzutreiben zu können. Eine Schlägung hat nicht stattgefunden; man hat trotz Suche keine Blutlache entdecken können. Wenn der Landwirt nicht allzu hohen Verlust erleidet, liegt das an der abgeschlossenen Versicherung, die bei Diebstahl den Verlust vergütet. (Wittg. Kreisbl.)

— **Wallau.** Ein Auge verloren. Bei den Ausgrabungsarbeiten zu einem Neubau ereignete sich hier ein bedauerlicher Unglücksfall. Dem Sohn des Bauherrn verletzte ein Stein splitter das eine Auge, so daß in der Augenhöhle ein Bluterguß entstand. Der Verunglückte wurde der Marburger Klinik eingeliefert, wo ihm das Auge entfernt werden mußte.

Aus Nah und Fern.

— **Siegen.** Vor dem Schöffengericht stand am Dienstag Verhandlung an gegen den Motorradfahrer H. aus Diebenschäusen. Es handelt sich um den Motorradzusammenstoß zwischen H. und dem Schmiedemeister B. aus Elsoff, der so unglücklich verlief, daß B. an den Folgen des Unfalles verschied. Der Schmiedemeister B., ein des Motorfahrens noch unfähiger Mensch, entnahm ohne die Erlaubnis seines Bekannten dessen Leichtmotorrad und fuhr davon. Er stieß mit einer schweren D-Maschine des Telegraphenarbeiters H. aus Diebenschäusen zusammen, wobei beide Parteien schwer verletzt liegen blieben. Bei dem Schmiedemeister stellten sich Komplikationen ein, die den Tod des Verletzten herbeiführten. Wegen dieses Unfalles hatte sich der Kraftfahrer der schweren Maschine wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Die Beweisaufnahme ergab die Schuld im Sinne der Anklage, und das Gericht verurteilte den Beschuldigten an Stelle einer an sich verurteilten Gefängnisstrafe von einem Monat zu einer Strafe von 120 Mark. In seinem Plädoyer betonte der Staatsanwalt, daß der Getötete durch sein Verhalten am Tage des Unfalles sich mitschuldig gemacht habe.

— **Dillenburg.** Mehr als 100 000 RM. unterschlagen. Die Unterschlagungen bei der Kreisfasse haben im weiteren Verlaufe der Revision nunmehr die Summe von 100 000 Mark überschritten. Da die Durchsicht der Bücher infolge der Länge der Zeit, während der sich der Oberrentmeister Kwanzig und sein Buchhalter die Verfehlungen haben zu Schulden kommen lassen, immer noch nicht zum Abschluß gelangt sind, kann über die genaue Höhe der veruntreuten Gelder ebenfalls noch nichts endgültiges angegeben werden. In der Öffentlichkeit sind wiederholt Vermutungen aufgetaucht, daß Kwanzig die unterschlagenen Beträge restlos im Sägewerk seines Sohnes angelegt habe. Das scheint jedoch nach der hohen Schuldenlast, die auf dem Betriebe ruht, vollkommen unmöglich zu sein. Ueber den Verbleib des Geldes wird man doch wohl erst bei der gerichtlichen Verhandlung der ganzen Angelegenheit in Klarheit kommen.

— **Koblenz.** 238 Rheinopfer in 138 Tagen. Während der Badesaison 1931 (1. Mai bis 15. September) verunglückten im rheinländischen Teil des Rheines 123 Personen durch Ertrinken tödlich. In der Hauptsache waren es wieder junge Leute, die aus Unvorsichtigkeit oder Leichtsinn den Tod gefunden haben. In derselben Zeit trieben 115 Personen an, die im Rhein Selbstmord verübt hatten, so daß im ganzen also in den 138 Tagen der diesjährigen Saison in der Rheinprovinz 238 Leichen an Land getrieben wurden.

Bocholtz. 18. Sept. In Suderwich ereignete sich ein schwerer Unglücksfall, der ein Todesopfer forderte. Der Zollassistent Brewe, der sich mit zwei anderen Zollbeamten auf einem Dienstaufgang befand, wollte seine Pistole nachsehen. Plötzlich lösten sich mehrere Schüsse und Brewe stürzte tödlich getroffen zu Boden. Ein Kollege wurde schwer verletzt. Es konnte noch nicht festgestellt werden, wie das Unglück geschah, doch wurde eine sofortige Untersuchung eingeleitet.

Wertvolle römische Funde. Bei Erdarbeiten in der Nähe der alten Jesuitentirche in Trier stieß man auf römische Mauerreste, die zum Teil bemalten Verputz trugen. Die sofort von der Ausgrabungsabteilung des Provinzialmuseums übernommenen weiteren Ausgrabungen legten die Reste der Innenmauern eines Zimmers aus römischer Zeit frei, dessen Wände in herrlichen Farben nach pompejanischen Mustern bemalt sind. Diese zum ersten Male im Trierer Bezirk erfolgte Freilegung einer buntbemalten Wand aus römischer Zeit stellt eine wertvolle Bereicherung des ohnehin so reichen Kunstschates des Trierer römischen Museums dar.

Schmiedemeister Behling stellt sich ein. Der seit einigen Tagen verschwundene Schmiedemeister Behling aus Brue-nen bei Wesel, dessen Frau und Söhne in den Tod gegangen sind, hat sich in Wesel gestellt. Sein körperlicher Zustand war derart, daß er sofort dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Es kann angenommen werden, daß Behling während der ganzen Zeit umhergetrieben ist.

Verworrenes Gnabengefuch. Das thüringische Kabinett hat über das Gnabengefuch des wegen Ermordung seiner Ehefrau und einer Hausangestellten vom Rudolstädter Schwurgericht zum Tode verurteilten Landwirt Koppe aus Zornitz beraten. Da die Beschlußfassung im Kabinett streng geheimgehalten wurde, wird angenommen, daß das Gnabengefuch verworfen worden ist und die Hinrichtung des Doppelmörders demnächst vollzogen wird.

Zwei Todesopfer eines Streites. In Schwangau (Allgäu) kam es zwischen Handelsleuten zu Auseinandersetzungen, die in einen Streit ausarteten. Im Verlaufe der Streitigkeiten wurden die beiden Brüder Josef und Max Kronewitter, 25 Jahre und 21 Jahre alt, durch Schüsse getötet. Schwer verletzt durch zwei Schüsse wurde der Händler Peter Bernannseher. Als Täter wurde der Händler Josef Gansmabel ermittelt und ins Amtsgerichtsgefängnis Jüssen eingeliefert.

Verfuchter Eisenbahnanschlag. Auf der Bahnstrecke Rosenheim — Salzburg wurden, wie erst jetzt bekannt wird, Ende vergangener Woche von einem Streckenwärter eine Anzahl großer Steine auf dem Gleis gefunden. Der Wärter verständigte sofort seine Dienststelle und die zuständige Gendarmerie, die eifrig auf der Suche nach den Attentätern ist.

de ge-
ch bei der
ist dem
e, die eine
en. Etliche
orden, um
ntung hat
tlache ent-
hen Ver-
ficherung,
kreisbl.)

den Aus-
hier ein
en verletz-
nshöle ein
Marburger
en mußte.

stand am
er N. aus
Motorrad-
B. aus
folgen des
es Motor-
ne die Er-
und fuhr
des Tele-
en, wobei
Bei dem
die den
Unfall es
egen fahr-
nahme er-
richt ver-
verwirkten
trafe von
atsanwalt
s Angli-

unter-
affe haben
e Summe
sichtigt der
sich der
die Ver-
amer noch
neue Höhe
ktiges an-
schoit Ver-
schlagenen
legt habe.
e auf dem
leber den
ei der ge-
in Klar-

Tagen.
September)
123 Per-
waren es
Leichtsin-
115 Per-
sodas im
Saison in
wurden.

sie sich ein-
rte. Der
lbeamten
nachsehen.
ürzte töd-
r verlegt.
s Unglück
ingeleitet.

der Nähe
römische
Die sofort
ams über-
der In-
rei, dessen
ustern be-
erfolgte
sicher Zeit
en Runt-

eit einigen
s Brue-
Tod ge-
licher Zu-
zugeführt
s Behling

sche Ra-
rmordung
Rubol-
Landwirt
assung im
genommen,
und die
n wird.
w a g a u
einander-
clausen der
und Max
Schüsse ge-
r Händler
ler Josef
is Rüssen

rede Ro-
annt wird,
rter eine
Der Wär-
zuständige
atären ist.

Nebel behindert den Schiffsverkehr. In den Gewässern von Southampton herrscht ein so dichter Nebel, daß der Tender, der mit den Passagieren für den Lloyd-Dampfer „Bremen“ nach der Außenreederei fuhr, sechs Stunden brauchte, bis er den Dampfer fand. Der Cunard-Dampfer „Aquitania“, der von Amerika eintraf, brauchte dreieinhalb Stunden, bis er den Innenhafen erreichte. — Auch auf der Unterelbe behinderte starker Nebel die Schifffahrt.

Wieder ein deutsches Diakonissenkrankenhaus in Konstantinopel. Wie die Verwaltung des Kaiserwerther Diakonissenkrankenhauses mitteilt, ist in Konstantinopel das frühere deutsche Krankenhaus wieder eröffnet worden. Durch die Kaiserwerther Diakonissen wurde seit dem Jahre 1852 in Konstantinopel ein deutsches Krankenhaus unterhalten, dessen Leitung ihnen im Jahre 1918 durch die Engländer genommen worden war. Nunmehr war vor einiger Zeit das Mutterhaus in Kaiserwerth gebeten worden, die Leitung des Krankenhauses zu übernehmen. Zunächst sind acht Diakonissen in den Betrieb des Krankenhauses genommen worden.

Edisons Gesundheitszustand bedenklich. Aus West-Orange (New-Jersey) wird gemeldet: Wie der Edison behandelnde Arzt mitteilt, verschlechtert sich der Gesundheitszustand Edisons seit etwa einer Woche von Tag zu Tag.

Leistung vom Zuge überannt. — Vier Tote. Ein Lastauto wurde in Merchantville (New-Jersey) von einem Zuge überannt. Von den Insassen des Autos sind vier getötet und 10 lebensgefährlich verletzt worden.

Ein Hilfsflugzeug für Belize abgestürzt. — Zwei Tote. Wie dem amerikanischen Marineministerium in Washington mitgeteilt wurde, ist ein aus der Zone des Panamakanals mit Lebensmitteln nach Belize (Britisch-Honduras) abgegangenes Transport-Flugzeug unterwegs abgestürzt. Zwei Mann der Besatzung wurden getötet.

Glücklich gelandet. Bei der Küstenwache in Seattle lief eine Meldung ein, daß die in Japan vor einer Woche gestarteten Fregate Allen und Monie, die bisher als vermisst galten, sich wohlbehalten auf den Meeren befinden.

Flugzeug abgestürzt.

Vier Tote.

Stockholm, 17. September.

Ein deutsches Flugzeug mit der Zulassungsnummer D 1812 der Bayerischen Flugzeugwerke stürzte am Donnerstag um 12.45 Uhr einen Kilometer nördlich des Vire-Sees im Bezirk Jönköping in Mittelschweden ab.

Das Flugzeug zerfiel auf dem Boden, seine vier Insassen kamen ums Leben. Da die Leichen bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt sind, ist es schwer, sie zu identifizieren. Zeugen haben das Unglück nicht gesehen, doch war das Geräusch weithin hörbar. Das Flugzeug dürfte vor dem Unglück über den Wolken geflogen sein. Bei zwei der Getöteten wurden Papiere gefunden, aus denen hervorgeht, daß es sich um einen gewissen Johann Witz und einen gewissen Franz Paul, beide aus Bayern, handelte.

Nach einer Berliner Meldung handelt es sich um ein Flugzeug der Deutschen Verkehrsflug AG. Fürth. Die Maschine, die mit einem siebenzylinderigen Wright-Windmotor ausgestattet ist, wurde vor einiger Zeit an die Photogrammetrie in München verchartert, um in Schweden Luftbildaufnahmen zu machen. Bei den bisher identifizierten Verunglückten handelt es sich um den Piloten Johann Witz, den die Photogrammetrie gestellt hatte; Franz Paul ist vermutlich der Photograph der Expedition.

Das Zug-Attentat in Ungarn.

Erfasst-Fund an der Attentatsstelle.

Budapest, 17. Sept.

Bei gründlicher Durchsuchung der Umgebung der Unglücksstelle von Via Torbagn wurde am Abgang des Bahndammes unter einem Busch ein stangenförmiges Stück Ekrasit gefunden. In dieser Form wird der Sprengstoff bei Bergbauarbeiten verwendet. Man nimmt an, daß die Verbrecher die Höllenmaschine an dieser Stelle zusammengestellt und das Ekrasit dabei verloren haben.

„Pesti Hirlap“ zufolge hat die Polizei festgestellt, daß die im Lauf der Erhebungen in der Angelegenheit des Via Torbagn-Attentats von der Polizei verhafteten zwei Deutschen beides Studenten, mit dem Attentat nichts zu tun haben. Sie sind aus Stuttgart gekommen und wurden in Via Torbagn von einer dortigen Familie eingeladen einige Tage bei ihr zu verbringen.

Entnahme von drei Personen in der Tschechoslowakei.

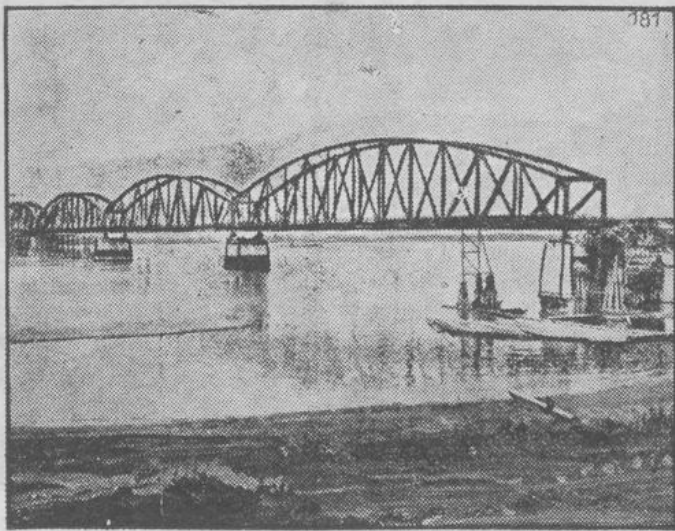
Prag, 17. Sept. Sofort nach dem Eingang der ersten Meldungen über das Eisenbahn-Attentat in Ungarn wurden von den tschechoslowakischen Sicherheitsbehörden Sicherheitsmaßnahmen eingeleitet. U. a. wurden auf tschechoslowakischem Gebiet drei Personen angehalten, die jede Aussage verweigern und deren Identität noch nicht festgestellt werden konnte.

Die Polizei in Eger (Hewes) hat zwei reichsdeutsche Staatsangehörige, den Kaufmann Wilhelm Wall und den Schlosser Johann Bach, die am Montag in Eger eingetroffen waren, sich aber nicht bei der Polizei gemeldet hatten, verhaftet.



Er soll vom Budapest Eisenbahnattentat wissen.

Die ungarische Polizei ist auf der Suche nach dem Deutschen Martin Leinert, der angeblich in Verbindung mit dem Attentat am Budapest Eisenbahnunglück stehen soll.



Deutscher Brückenbau in Belgad.

Der der Siemens-Bauunion übertragene Brückenbau über die Donau, der Belgad und Poncevo miteinander verbindet, hat mit der Fertigstellung des eigentlichen über die Donau führenden Brückenteils einen wichtigen Abschnitt erreicht.

Dampfer-Zusammenstoß.

Deutscher Dampfer gegen norwegischen Dampfer.

Hamburg 17. Sept.

In dem ersten Nebel, der sich auf der Unterelbe bemerkbar machte, kam es bei Brunsbüttel nachts zwischen dem deutschen Dampfer „Dalaalven“ der Homburger Reederei Bolten und dem von Hamburg nach New Castle ausgehenden norwegischen Vergnügungsdampfer „Meteor“ zu einem Zusammenstoß, wobei beide Schiffe erhebliche Beschädigungen erlitten.

An dem auf einer Reise von Leningrad nach Holland begriffenen deutschen 1439 Brutto-Tonnen großen Dampfer wurde der Steven verbogen und Teile des Vorschiffes eingedrückt, so daß Wasser eindrang. Das Schiff konnte aber nach kurzem Aufenthalt die Reise nach seinem Bestimmungshafen fortsetzen. Das norwegische Schiff „Meteor“ wurde anscheinend mittschiffs getroffen. Ihm wurde das Promenadendeck eingedrückt. Es konnte aber gleichfalls die Reise fortsetzen. Menschenleben sind nicht zu Schaden gekommen.

Neuer Wirbelsturm in Amerika.

Etwa 50 Tote.

Mexiko, 17. Sept.

Nach einer Meldung aus Veracruz wütete dort ein Orkan, der Schaden an den Gebäuden anrichtete und die Versorgung der Stadt mit elektrischem Strom unterbrach. Eine Anzahl kleiner Schiffe im Hafen kenterte und ging unter.

Wie erst jetzt bekannt wird, segte vergangenen Samstag und Sonntag ein Wirbelsturm über die Gegend von Santa Rosalia in Niederkalifornien dahin. Etwa 50 Menschen sind ums Leben gekommen.

Buntes Allerlei.

*** Das Ende der Sommerzeiten. Ende September und Anfang Oktober werden jene Länder, in denen die Sommerzeit eingeführt ist, wieder zur Normalzeit zurückkehren. Die Umstellung der Uhren erfolgt in den Vereinigten Staaten von Nordamerika in der Nacht vom 26. auf 27. September, in den europäischen Staaten (Belgien, Frankreich, England und Holland) in der Nacht vom 3. auf 4. Oktober.

Verhängnisvolle Verwechslung.

Auf der Fahrt von Leeds nach London erlebte ein deutscher Apotheker eine peinliche Überraschung, die durch die Verwechslung zweier Coupetoffen hervorgerufen worden war. Der Apotheker führte in seinem Koffer Gifstoffe mit sich, die ausreichend gewesen wären, mehr als fünfzig Personen zu töten, außerdem lagen darin noch ein paar Morphiumrezepturen über große Quanten von Morphinum. Im gleichen Coupe reiste eine junge Dame mit einem völlig gleich aussehenden Koffer. Sie muß beim Aussteigen in Leeds ihren Koffer mit dem des Apothekers verwechselt haben. Als der Apotheker in Leeds seine Gifstoffe offenbahren wollte und den Koffer öffnete, fand sich darin nur das Nachthemd einer Dame und ein Toilettespiegel. Die Aufregung des Apothekers ist begreiflich, dies umsomehr, als befürchtet werden muß, daß die Frau mit dem Gifstoffen irgendwelches Unheil anrichten kann.

*** Das kleinste Postamt der Welt. Das kleinste Postamt befindet sich nicht etwa in einer winzigen Siedlung auf dem Lande, sondern auf hoher See. In der Magallanesstraße zwischen dem südamerikanischen Festland und Feuerland, ist an einem Felsen ein bemalter Kasten angebracht, der in den Wogen schwimmt. Vorüberfahrende Schiffe senden ein Boot aus, um hier Briefe niederzulegen, in dem Kasten befindliche Briefe mitzunehmen und weiter zu befördern. Dieses winzige Postamt steht unter dem Schutz aller Marinen der Welt.

Lob des Käses.

Der amerikanische Arztbund hat in einer großen Rundgebung sich für einen stärkeren Käsegenuss ausgesprochen. Vor vielen Jahrhunderten stand Käse aus Kuh-, Ziegen- und Schafmilch in hohem Ansehen. Der griechische Dichter Hesiod und der Philosoph Aristoteles erwähnten ihn mit besonderer Ehrfurcht als eine Gabe der Götter und die Römer verpflegten ihre Miliz vor allem mit Käse. Völker und Rassen, die viel Molkeerzeugnisse genießen, sind kernig und lebenskräftig. Guter Käse stellt reinen Nährwert fast ohne Abfallstoffe dar. Daher wird den Hausfrauen Amerikas empfohlen, ein Fünftel ihres Wirtschaftsgeldes für Milch und Käse auszugeben, mindestens gleichviel wie für Fleisch und Fett. Vielleicht genügt diese Nachricht aus Amerika, um die deutschen Hausfrauen für die deutschen Molkeerzeugnisse zu interessieren.

Das Amtsdeutsch.

Die Vorbrude (Formulare) haben eine arge Verwüstung in der deutschen Sprache angerichtet und tun es immer noch. Ohne sie geht es allerdings in den Amtsstuben nicht, wenn nicht das Schreibe- und Verarbeiten soll, sie bedürfen aber einer gründlichen Durcharbeitung und Verbesserung. Ihr Inhalt ist zuweilen geradezu unförmig. Meistens sind die Vorbrude für die Eröffnungsbeschlüsse in Strafsachen. Wenn der Richter das große Loch mit dem „versuchten Betrüge“ vollgepfropft hat, welche Angelegenheit grinst einen da an. Zuweilen wirkt es wohl auch belustigend. Da hatte der Angeklagte den Privatkläger zweimal dadurch beleidigt, daß er, und zwar einmal öffentlich, behauptet hatte, er habe seine Kasse gefressen. Demgemäß lautete der Beschuß folgendermaßen: „Auf die Privatklage des ... wird gegen den ... welcher hinreichend verdächtig erscheint, durch zwei selbständige Handlungen zu Berlin am ... den Privatkläger dadurch beleidigt zu haben, daß er zu ... äußerte, der Privatkläger habe seine Kasse gefressen, und zwar in einem Falle öffentlich — Vergehen gegen Paragraphen ... — das Hauptverfahren vor dem Schöffengerichte hier selbst eröffnet.“ Die Verlesung des Beschlusses erregte allgemeine Heiterkeit, und die streitenden Parteien schieden veröhnt. Zu denken geben auch die alten Köpfe (die Rubra). Man muß sie mit der Senfe abhauen, das Abschneiden der Zöpfe allein genügt nicht. Sie beginnen mit „In Sachen des ...“. Das ist eine hohle Ruh, der Kern ist verschwunden: eine alte Mehrzahlform, deren Bedeutung niemand mehr fühlt. Was Wunder, wenn auf die Ladung „In Sachen Ihres Vaters“ der Junge in den Kleidern seines Vaters erscheint!

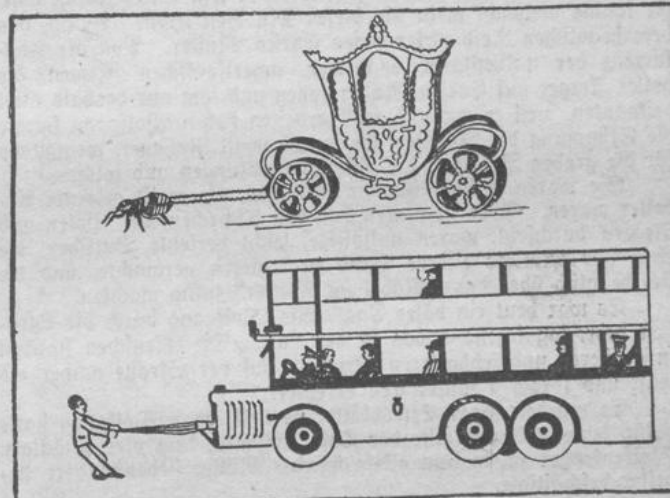
Wissen Sie das?

Die größte Auflage aller Zeitungen der Welt hat der französische „Petit Parisien“ mit über 2 Millionen; die größte Auflage unter den englischen Blättern hat „Daily Mail“, das Blatt Northcliffs mit über 1 Million.

In Amerika kommen auf zwei gelesene Fingerhüte drei Opfer der Lynchjustiz.

Die bedeutendsten Armeen Südamerikas sind die der ABC-Staaten, und zwar Argentinien mit 33 000, Brasilien mit 48 000, Chile mit 46 000 Mann. Dann kommen Bolivien und Columbia mit je 8 000, Peru und Uruguay mit je 7 000, Venezuela und Ecuador mit rund 6 000 und schließlich Paraguay mit 3 000; Panama hat gar kein Heer, sondern nur eine etwa 850 Köpfe starke Polizei.

Während man bis vor kurzem noch von einem Zweifelhafte in Deutschland sprechen konnte, ist jetzt das Ein- bzw. Keinfelhafte vorherrschend geworden. Von allen in Deutschland geschlossenen Ehen bleiben 40 Prozent kinderlos, in Berlin sind es sogar 54 Prozent aller Ehen; wenn die neuesten Zahlen vorliegen, wird man sagen können, daß jede zweite Ehe in Deutschland kinderlos ge- lieben ist.



Die Wunderkräfte der Insekten.

Im Flohmarkt kann man Fische sehen, die Wagen ziehen. Die hundertmal größer sind als sie selbst. Wollte ein Mensch die gleiche Leistung vollbringen, so müßte er einen vollbesetzten Autobus ziehen.



20 Nachdruck verboten.

Je näher sie der inneren Stadt kam, desto beklommener wurde ihr, und an die seltsamen Reden und Vorschläge des Vaters hatte sie gar nicht mehr gedacht.

Das Hausort stand weit offen, der Innenhof war voller geschäftiger Menschen, die Kisten abladen, allerhand Dinge hin und herschleppen, Wagen beladen und Werkzeuge in großen Stapeln davontragen.

Mitten im Hof stand Wolfgang Schröder auf einer Kiste. Er troß in seinem Werkzeug beschmutzt aus, sogar im Gesicht, war selbst des frühen Morgens erhit und rot und kommandierte mit erregter Stimme, während er selbst energisch mit zugriff.

Als Erna den Werkhof betrat, sprang er herab und nahm seine Mütze ab. „Ich habe erfahren, daß Herr Müller heute nicht kommen kann, und habe deswegen das Tor vom Wächter öffnen lassen und die notwendigen Arbeiten geleitet. Ich hoffe —“

„Ich danke Ihnen — ist Herr Goncalves nicht da?“

„Wird heute später kommen, ist gestern nach Campinas gefahren.“

„Dann bitte führen Sie weiter die Aufsicht.“

Erna trat noch einmal vor das Haus und gab dem Chauffeur einen Auftrag. Er sollte zur Apotheke und dann sofort wieder zum Vater. Als sie noch mit ihm sprach, kam ein Mietauto heran. In ihm saß, vorne vorn zurückgelehnt, Alexander Montanus, sprang heraus, warf dem Lenker das Geld zu, grüßte sehr tief und fragte:

„Darf ich mich erkundigen, wie es heute dem Herrn Chef geht?“

„Danke, etwas besser.“
„Wenn ich dem gnädigen Fräulein irgendwie dienlich sein kann?“

„Sehr liebendwürdig.“
Mit abermaliger tiefer Verbeugung verschwand Alexander im Hof, um die Wendeltreppe zum Zeichenaal hinaufzusteigen, seinen Arbeitsrock und den weißen Leinenmantel überzuziehen und sich an den Tisch zu setzen.

Erna trat in ihr Büro und lächelte unwillkürlich. Da stand dieser Wolfgang Schröder draußen, arbeitete sich ab, tat von selbst lauter Dinge, die er gar nicht zu tun brauchte, und — Herr Alexander Montanus, der zwölf Milreis verdiente und dreißig im Hotel ausgab, kam wie ein großer Herr im Auto vorgefahren. Kostete ein paar Milreis, waren ja nur wenige Strafen — aber —

Es ging Erna wunderbar. Sie war nicht einmal ungehalten über diesen Verschwenker — im Gegenteil: Es lag eine gewisse Größe, ein Stolz, der ihr gefiel, in der Art und Weise, wie dieser Mann bis zum letzten Augenblick den Cavalier spielte.

Sie begann die Post zu öffnen. Heute war sie wahrhaftig nicht von Ernesto. Heute war sie ganz einfach Erna und noch dazu eine recht kleinmütige, verzagte Erna. Sie verstand das eigentlich selbst nicht. Sie war doch gewohnt, tagelang allein im Kontor zu sein. Das anzuordnen, was sie selbst mit dem Vater besprochen hatte.

Es kam ja vor, daß er auf Tage verreist war, und nie war ihr irgendwie ängstlich gewesen.

Heute war es anders: Heute wußte sie, daß der Vater nicht kommen konnte! Vielleicht nie mehr! Und jetzt war ein Gefühl der Verlassenheit in ihr. Nein — ganz anders — jetzt fühlte sie, daß das alles ja eigentlich ihr völlig fremd war. Daß sie aus Liebe zum Vater all das getan hatte. Und nun?

„Verzeihung, Fräulein Müller!“
Nun zürnte sie eigentlich sogar Wolfgang Schröder, der sie in Tränen überrascht hatte und nun so teilnahmsvoll und warm zu ihr hinüberblickte.

„Sie wünschen?“

„Herr Goncalves ist nicht da, am Sonnabend pflegte Herr Müller immer die Bauten zu inspizieren.“

Sie sah ihn mit plötzlich aufloderndem Mißtrauen an. Dieser Liebereifer erschien ihr verdächtig.

„Gut, fahren Sie voran, sagen Sie den Werksführern, daß ich in einer Stunde etwa selbst nachkomme und kontrolliere.“
„Ja wohl.“

Wolfgang war viel zu sehr voller Teilnahme und Mitleid, als daß er es empfunden hätte, daß Erna ihn geradezu abfallen ließ.

Er hatte in der Nacht kaum geschlafen. Natürlich hatte sich der Schlaganfall, den Enrico Müller gehabt, herumgesprochen. Der Zufall hatte es gewollt, daß Wolfgang noch eine halbe Stunde im Park Luz promenierte, ehe er heimging, und irgendein geschäftiger Reporter hatte die Nachricht von dem Unglücksfall dem Radio mitgeteilt. Aus dieser Sache mit der gestrigen erregten Sitzung der Kaffeefazenderos Stoff für einen befohlenen Leitartikel geschmiebelt.

In diesen sieben Wochen, die Wolfgang nun bei der Firma war, hatte er sie lieb gewonnen. Diesen rauhen, eigentlich ungeliebten Mann, der mit unbeugsamem Unternehmungsgeist, mit eiserner Energie Tausende von Arbeitern beschäftigte, dieses junge fluge Mädchen, das dem Vater zur Seite stand.

Er dachte gewiß nicht an sich, wenn er jetzt voller Furcht war. Er kannte vielleicht mehr als dieses Mädchen selbst. Wußte von dem heimlichen Neid vieler gegen Enrico Müller. Von der Konkurrenz der italienischen, englischen, amerikanischen Firmen, die voller Aergers auf Enrico Müller saßen und ihm nur deshalb nicht beifallen, weil er gut und reell arbeiten ließ. Wolfgang kannte die Stimmung der Arbeiter. Es waren meist Italiener, wenigstens für die groben Arbeiten, die Erdausschachtungen und solches.

Sie waren billiger als die deutschen, die meist gelernte Arbeiter waren. Aber sie waren von den Tschechen, den Polen und Negeren durchsetzt, waren auffällige, leicht verletzliche Vurschen, die eben nur Müllers eiserne Hand zu regieren vermochte, und die sich heimlich über das „Mädel im Kontor“ lustig machten.

Es war heute ein böser Tag. Als Wolfgang durch die Straßen fuhr, lag irgend etwas in der Luft. Die Menschen standen in größeren und lebhafteren Gruppen auf der Straße umher als sonst und sprachen lauter und erregter.

Es wurden sogar Extrablätter verteilt, aber Wolfgang hatte dafür keine Zeit und eilte der Casa Giganta, dem vierzigstöckigen Wolkenkratzer zu, in dem allein Enrico Müller siebenhundert Arbeiter beschäftigte.

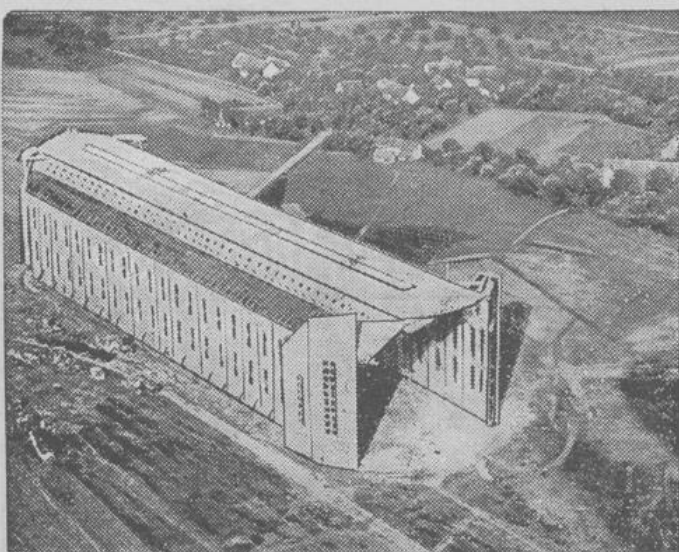
Erna wurde trotzdem ihre Befangenheit nicht los. Telephonierte nach Haus, aber die Krankenschwester sagte, der Arzt sei aufrieben gewesen, der Patient anscheinend außer Gefahr.

Sie wurde trotzdem nicht ruhig. Herrgott, es war Torheit gewesen, daß sie nicht Wolfgang mit der Auszahlung der Löhne in der Casa Giganta betraut hatte. Zum ersten Male in ihrem Leben war sie wirklich fast feige. Dabei war es ihr andauernd, als lägen fremde Geräusche in der Luft, als sei es auf der Straße lebhafter als sonst.

Ein alter Buchhalter trat ein. Er war soeben von der Bank gekommen und hatte die Lohngehälter geholt. Auch er sah verwirrt aus.

„Heinrich, was ist denn eigentlich los?“
Unter den leitenden Angestellten der Firma Müller befanden sich — mit Ausnahme des Ingenieurs Goncalves — nur Deutsche.

(Fortsetzung folgt.)



Die neue Friedrichshafener Luftschiffhalle fertiggestellt.

Nachdem man vor zwei Jahren eine 250 Meter lange und 50 Meter hohe Zeppelinhalle für das neue Luftschiff „L. 3. 129“ gebaut hat, ist jetzt eine noch größere Halle in Löwental fertiggestellt worden, die in erster Linie als Fahrhalle dienen soll. Daneben soll sie aber auch als Bauhalle und für die Ueberholung der Luftschiffe Verwendung finden. Die Halle hat eine Länge von 275 Metern, ist 58 Meter breit und 53 Meter hoch. Die riesigen Hallentore werden durch Elektromotoren angetrieben.

Billige Lebensmittel

in den
Edeka-
Geschäften

Salatöl	1 Liter	0.50
Reines deutsches Schweinefleisch	1 Pfund	0.48
Rohschinken, 100% Fettgehalt	2 Tafeln	0.75
Margarine, ganz frisch	2 Pfund	0.75
Tafelreis	5 Pfund	0.85
Gelbe Viktoriaerbsen	5 Pfund	0.98
Allg. Stangenkäse	1 Pfund	0.48
Alba-Deffert-Käse	6 Stk. in Schachteln	0.50
Emmentaler Käse	1 Pfund-Schachtel	0.70
Korn-Kaffee, 100%	1 Pfund	0.25
Malz-Kaffee, 100%	1 Pfund	0.25
Heines Würstchen	3 Paar	0.48
Bismarckheringe	1 Ktr. Dose	0.85
	1/2 „	0.48
Rollmops	1 Ktr. Dose	0.85
	1/2 „	0.48
Heringe in Gelee	1 Liter Dose	0.85
	1/2 „	0.48
Delfardinen	5 Dosen	0.98

Empfehle mich im
Schärfen
von
Rasiermessern,
Scheren u. dergl.
Gustav Weide,
Laasphe.

**Alle Arten Druck-
sachen**

liefert
preiswert
Ernst Schmidt
Laasphe.

**Autofahrten
Omnibusfahrten**

Fernruf 100.

Nächste Sprechstunde
Montag,
den 21. Sept.
Dr. H. Schweckendiek,
Hals-, Nasen-,
Ohrenarzt,
Siegens.
Wilhelmstraße 2
(Ecke Koblenzstr.)

Schön möbl.
Zimmer
preiswert zu ver-
mieten.
Laasphe,
Schloßstraße 17.

Wer verkauft
Wohn- oder Geschäfts-
haus, Villa, Landwirts-
schaft, Gasthof, Fabrik
oder sonstige Betriebe,
Bau- und Ackerland.
Sof. Angebote an
R. Zahmer,
Bremen,
Eiffelstraße 152.

Bauschule
Kafete i. D. B. G.
von E. Rhode, Progr.
frei. Polierkurse und
Vorbereitung auf die
Meisterprüfung 1 bis 2
Sem. u. Eisenbeton-
kursus.



S.G.V.
Abteilung
Laasphe.

Sonntag, den 20. 9. 1931
Vormittagswanderung
nach dem Harfeld.
Treffpunkt: Aufbauschule um
7.30 Uhr.
Frisch auf!
Der Wanderrat.

Suche für meine Tochter, 22 Jahre,
aus gutem Hause, Stelle als
Stütze oder Haustochter
in besserem Hause. In aller Haus-
arbeit perfekt und zuverlässig, sowie
im Nähen bewandert. War bereits
ein Jahr als Haustochter tätig. Zeug-
nis vorhanden.
Zuschriften erbeten an
Frau Werkmeister Müller,
W e h l a r a. Bahn,
Neubornerstraße 18.

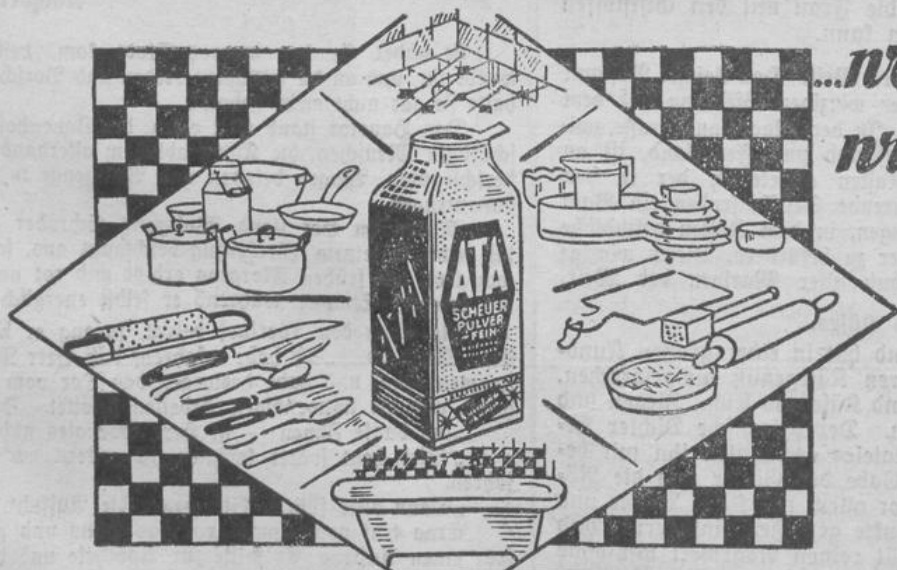
**Kartoffelkrebs ist eine an-
zeigepflichtige Pflanzen-
krankheit!**

Kirchlicher Anzeiger.
Ev. Gemeinde Laasphe.

16. S. n. Trin., 20. Sept.
Vorm. 1/9 Uhr: P. Geynen.
" 9 1/2 " " auf dem Sportplatz,
P. Geynen.
Vorm. 10 Uhr in Paderbach: P. Bauer.
" 11 " " " Kindergottesdienst.
Sammlung für die Erneuerung unserer
Kirche.

Kath. Gottesdienst in Laasphe.

Sonntag, den 20. 9. 1931,
vormittags 1/9 Uhr.



...weils Gilling ist — und besser putzt
wird **ATA** überall benutzt!

Alle Haus- und Küchengeräte säubert Ata schneller,
gründlicher u. vor allem billiger! Etwas Ata auf feuchtem
Lappen — jeder Schmutz weicht mühelos der unwider-
stehlichen Reinigungskraft dieses ausgezeichneten
Putz- und Scheuermittels. Vielseitig und zuverlässig,
ergiebig und sparsam im Gebrauch — eine unent-
behrliche Hilfe für jede Küche, für jedes Haus.
Ata kostet nur wenige Pfennige.

Henkel's Putz- und Scheuermittel ATA putzt und
scheuert alles.

Hergestellt in den Persil-Werken.

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkels



Der neue
praktische
Streisiebverschluss.

imi A159/31c